

„Der Juden Sachsenspiegel“.

Die Zehn Gebote im Verständnis Martin Luthers

Thomaskirche zu Leipzig vor dem Paulineraltar, 28. April 2010, 18 Uhr

Wenn wir heute die Zehn Gebote als selbstverständlichen und wichtigen Bestandteil des christlichen Glaubenswissens betrachten, dann verdanken wir dies in erster Linie dem Reformator Martin Luther. Auch die mittelalterliche Kirche rechnete die Zehn Gebote neben dem Glaubensbekenntnis, dem Avemaria und dem Vaterunser zu den katechetischen Hauptstücken, die jeder Christ kennen mußte. Aber erst Luther stellte in seinem Kleinen Katechismus die Gebote an die erste Stelle, noch vor das Credo und vor das Vaterunser. Der Grund ist, daß die Zehn Gebote lehren, was wir Menschen tun sollen, das Credo sagt, was Gott tut und uns gibt, das Vaterunser, wie wir Menschen um die Gnade Gottes bitten sollen. Gebote, Glaube und Gebet gehören also zusammen und sind aufeinander bezogen. Erst in dieser Dreiheit wird die Funktion der Gebote bei Luther deutlich: Für sich allein genommen, sind sie unerfüllbar. Der Glaube an Gottes Verheißungen und Gottes gnädige Hilfe müssen hinzutreten, wenn der Mensch das erste und wichtigste Gebot erfüllen soll, Gott zu fürchten, zu lieben und ihm zu vertrauen.

Was ist es aber genau, das Gott will, daß wir Menschen tun? Nach Luthers Meinung verlangt Gott von uns Menschen nichts anderes als das, was durch das natürliche Gesetz ohnehin in jedermanns Herz geschrieben ist. Alle Propheten und alle Gesetze lassen sich in dem einen Satz zusammenfassen: Was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut auch ihnen. Diese Goldene Regel gilt für Christen wie für Nichtchristen. Nichts anderes meint Paulus, wenn er die Zehn Gebote in dem einen Satz zusammenfaßt (Röm 13,9): „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Auch wenn alle Menschen das von Natur aus wissen und in ihrem Gewissen fühlen, bedeutet dies nicht, daß sie sich immer daran erinnern und danach handeln. Denn der Teufel verblendet die Herzen und besitzt sie. Darum muß man die Gebote immer wieder schreiben und predigen, bis Gott die Herzen von neuem erleuchtet.

Nun ist es ja so, sagt Luther, daß die Zehn Gebote von Mose ursprünglich den Juden überbracht wurden. Dies könnte nun bedeuten, daß sie entweder wie alle anderen Zeremonialgesetze für Christen keine Bedeutung mehr haben, oder aber wir müssen sie als Christen wie die Israeliten in vollem Umfang weiterhin befolgen, einschließlich des strengen Bilderverbots und der Sabbatheiligung. Beide Schlußfolgerungen konnte Luther in seiner Zeit selbst beobachten. Doch die einen irren sich ebenso wie die anderen. Das Gesetz Mose ist für Christen weder völlig aufgehoben noch gilt es in vollem Umfang weiter. Hier muß man vielmehr unterscheiden, sagt Luther, zwischen dem, was Gott den Juden speziell geboten

hat, und dem, was für alle Menschen zu allen Zeiten gilt. Dort, wo Mose Gesetz und das natürliche Gesetz übereinstimmen, ist es nicht aufgehoben, sondern bleibt als äußerliche Forderung bestehen. Was in den Geboten über das natürliche Gesetz hinaus gefordert wird, das war an das jüdische Volk besonders gerichtet, das war „der Juden Sachsenspiegel“, das Gesetzbuch der Juden, das für uns Christen keine verbindliche Bedeutung mehr hat. Diesen Teilen des mosaischen Gesetzes begegnen wir in christlicher Freiheit. Da zum Beispiel auch das natürliche Gesetz uns lehrt, daß der Mensch einen Tag in der Woche braucht, um auszuruhen und um Gottes Wort zu hören, begehen auch die Christen einen Tag in der Woche als Feiertag, doch der Sabbat muß es nicht sein.

Luther ehrt also durchaus den wörtlichen Sinn des alttestamentlichen Textes der Zehn Gebote, gewinnt aber zugleich einen erstaunlich freien Umgang mit ihm: So streicht er alles, was lediglich zur Kult- und Rechtsordnung Israels gehört (die Herausführung Israels aus Ägypten im Prolog, das Bilderverbot); er deutet das Sabbatgebot auf den Feiertag und ersetzt die Verheißung eines langen Lebens im Lande Kanaan durch ein langes Leben auf Erden. Mit diesen Verlusten an Konkretion auf der einen Seite gibt er dem Dekalog auf der anderen Seite eine universale Bedeutung, auf der die Relevanz der Zehn Gebote für die Christen bis zum heutigen Tag beruht.

Indem er den Dekalog einbettet in die Trias von Geboten, Glaubensbekenntnis und Vaterunser versetzt er den Menschen zugleich in die Lage, aus dem Zwang einer mechanischen Gebotserfüllung aus eigener Kraft herauszutreten und die Zehn Gebote neu zu verstehen als ständige Anfrage und Forderung Gottes an uns Menschen, der wir nun aber in christlicher Freiheit begegnen dürfen.

Amen

Prof. Dr. Armin Kohnle
Institut für Kirchengeschichte